

HERDER-KORRESPONDENZ

Sechstes Heft - 9. Jahrgang - März 1955

Der Leib Christi baut sich auf durch die regelmäßige, amtliche und hierarchische Vermittlung der ordinierten Geistlichen, der Sakramente und anderen Zeichen der Kirche; er baut sich auch durch die unvorhergesehene, zufällige und brüderliche Vermittlung der verschiedenen Begegnungen und der unerwarteten Zeichen auf, die der Geist Jesu erweckt und den zu ihrem Empfang bereiten Seelen schenkt . . . Der Heilige Geist wahrt eine gewisse unmittelbare, autonome und persönliche Handlungsfreiheit. So besteht eine Art freier Sektor, der einen der hervorragendsten Wesenszüge im Leben der Kirche begründet.

Yves M.-J. Congar OP

Für die Priester und Ordensleute, die sich der religiösen Unterweisung und der geistlichen Formung der Jugend widmen. Allgemeine Gebetsmeinung für April 1955

1. Der hl. Gregor von Nazianz nannte die Erziehung der Jugend die Kunst der Künste und die Wissenschaft der Wissenschaften. Wieviel mehr gilt das von ihrer religiösen Erziehung heute, eine ernste Frage, die immer wieder in irgendeiner Form unter den Gebetsmeinungen des Heiligen Vaters erscheint (vgl. Herder-Korrespondenz 8. Jhg., S. 489 und S. 541 f.), diesmal im Hinblick auf den Sonderauftrag von Priestern und Ordensleuten auf diesem Gebiet. Das ist ein sehr umfangreicher Kreis von Menschen. Sind doch die meisten Priester auch über Kommunionunterricht und Christenlehre hinaus als Religionslehrer tätig und stehen hier wie dort vor der großen Schwierigkeit, der Kirche die Jugend zu erhalten in einer Umwelt, die entweder, wie in vielen Familien, die wirksame und notwendige Mithilfe bei dieser Erziehung versagt oder ihr gar entgegenarbeitet. Darum bedürfen sie für ihren Auftrag ganz besonderer Gnade und Gebetshilfe. Denn auch in den Internaten der Orden können sie oft genug nicht auf gewachsenen Fundamenten aufbauen, die von dem Leben einer christlichen Familie gelegt sind, sie müssen ganz neue Fundamente legen, übernatürliche Fundamente vor allem, die so fest gegründet sind, daß sie auch überwiegend widerchristlichen Einflüssen der Umgebung standhalten. Das Gleichnis vom Sämann zeigt die Schwere des Erfolges. Es ist ein wahrhaft übermenschliches Unterfangen, wenn man an die Fähigkeiten des Menschen im Priester oder an die Wirklichkeit des Lebens denkt. Um so schwerer, als nirgendwo das Bekenntnis des Völkerapostels weniger zu gelten scheint als gerade auf dem Gebiet der Jugenderziehung: Gottes Kraft kommt in unserer Schwachheit zur Vollendung (2 Kor. 12, 9). Verlangt Jugend nicht kraftvolle Vorbilder, Könner ihres Wissens? Der Papst forderte im vergangenen Jahre vor den Diözesanjugendseelsorgern der Katholischen Aktion Italiens, sie sollten junge Menschen „von kompromißloser Gläubigkeit“ bilden, „mit der Bereitschaft, auf die Mittelmäßigkeit zu verzichten“ (vgl.

Herder-Korrespondenz 8. Jhg., S. 7). Also braucht eine solche Jugend wohl Erzieher, die selber schon auf Mittelmäßigkeit verzichtet haben.

2. Unser Gebet wird demnach darauf gerichtet sein, daß diese Priester und Ordensleute, auch Schulbrüder und Ordensfrauen, zu jener hohen Darstellung ihres Amtes gelangen, wie sie der Papst in seiner Enzyklika von 1950 über die Heiligkeit des Priestertums gewiesen hat (vgl. Herder-Korrespondenz 5. Jhg., S. 62 und 130): daß sie christusförmig und heiligmäßig seien. Ist damit der Jugend geholfen? Ja, damit wäre viel getan. Die Jugend sucht den heiligmäßigen Priester, das wird immer wieder gesagt. Aber sie sucht auch den Priester, der sie nicht vom Leben fort in eine asketische Idealwelt führt. Denn die Jugend braucht ihre ganze Kraft, um dieses Leben in den Anfechtungen der Welt zu bestehen, und sie will es auch weltfreudig tun. Die geistlichen Jugenderzieher werden darum mit dem Leben, wie es ist, sehr nahe vertraut sein und dieses Leben inmitten unsagbarer Versuchungen und Irrungen mit priesterlichem Herzen lieben müssen, ohne ihm doch zu erliegen. Die Heiligmäßigkeit des geistlichen Erziehers kann nicht nur in der Selbstheiligung bestehen, sie muß ein stellvertretendes und sühnendes Übernehmen der problematischen Wirklichkeit des Lebens umschließen, das die Jugend lebt. Und die Jugend wird um so eher die Versuchungen überstehen, wenn sie fühlt, daß der geistliche Erzieher täglich in seinem Confiteor die Not und Fehler seiner Schutzbefohlenen sich selber auflädt und vor Gott trägt, ehe er seine Forderungen an die Jugend richtet.

3. Er muß hohe geistige Forderungen stellen. Das gehört zur Sache, die er vertritt, und das gehört nicht minder zum Wesen des gesunden jungen Menschen, der auf Anforderungen wartet. Der Papst wird nicht müde, zu mahnen, daß den jungen Menschen „präzise Ideen“ und „eine möglichst organische Schau der katholischen Lehre“ für den ganzen Bereich des Lebens vorgelegt werden. Man soll darauf achten, daß der Glaube mehr ist als eine Bewegung des Herzens: er muß sich auf die Vernunft stüt-

zen und „ein bewußter, durchaus rationaler, überlegter menschlicher Akt“ sein, den „ein starker, gelehriger und geübter Wille“ übernimmt. Indessen kann die Arbeit der Vernunft und des Willens nicht zu durchschlagender Wirkung gelangen, wenn nicht als Frucht und Erfüllung des sakramentalen Lebens irgendwann im Werdegang des jungen Menschen die Glaubensbegegnung mit Jesus Christus stattfindet und sein Personenzentrum ergreift und verwandelt. Je mehr wir in der Diasporalage, in der sich die Kirche heute allenthalben befindet, auf die Gemeinschaft der bewußten Erwählung des Christseins zugehen, desto mehr werden die geistlichen Erzieher in zeitgemäßem Verständnis der Exerzitien des hl. Ignatius von Loyola auf diese „Wahl“ hinführen müssen, eine Wahl freilich, die erst richtig erfolgen kann, wenn Jesus vor dem jungen Menschen steht und ihm die Augen öffnet: ICH bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, ICH bin die Auferstehung, glaubst du das? Hat durch die priesterliche Vermittlung des Evangeliums dieses Gottes-ICH das ganze Bewußtsein des Menschen ergriffen, so werden die Wahrheiten und Lehren der Kirche mehr sein als das erlernte System einer umfassenden Weltanschauung, die mit anderen Weltanschauungen im Kampfe liegt.

4. Dann wird auch die sittliche Forderung, der Appell an das jugendliche Bedürfnis, Idealen nachzustreben und Großes für das Reich Gottes zu tun, an die persönlichen Gnadenerfahrungen anknüpfen und ihnen die Wege zeigen können, die praktischen und konkreten Wege, die von der Jugend selber gefunden und erprobt werden müssen, gangbare Wege mit erfüllbaren Forderungen. Das klingt fast nach einer kompromißfreudigen Anpassung an die Welt; gemeint ist aber eine Anpassung an das fortschreitende Wachstum des tätigen jungen Christen, der zuweilen mit dem Schlagwort einer „Inkarnation der katholischen Grundsätze“ überfordert wird. Andererseits darf man dem Willen zur harten und opferfreudigen Aktion nicht etwas von der Art eines bürgerlich-pietistischen Idealismus zumuten, der sich mit bloßer Innerlichkeit den sozialen Folgerungen entzieht. Nicht umsonst steht der Arbeiterpriester an der Spitze der jugendlichen Ideale (vgl. Herder-Korrespondenz 8. Jhg., S. 263). Der junge Mensch weiß zwar, daß das Leben in der Gnade mit dem lebendigen Christus ein außerordentliches Leben, ein Abglanz der Auferstehung ist, der jeden Christen zu einem „Licht der Welt“ machen sollte. Er wird indessen erst von ferne die ganze Wahrheit erfassen, daß letzten Endes ein solches Leben nur unter dem Kreuze sein kann. Es ist eine der allerschwersten seelsorgerlichen Entscheidungen des geistlichen Erziehers, wann er junge Menschen, die er in ihr wirkliches Leben geleitet, vor einer nicht mehr heilsamen Anpassung warnen und sie herausrufen muß in die freie Knechtschaft Christi, in das Leiden inmitten dieses Lebens im Gegensatz zur Welt, auch zur landläufigen Wirklichkeit der „christlichen“ Welt. Nur ein wahrhaft weltkundiger Seelsorger wird diesen Zeitpunkt richtig abschätzen können; nur ein ganz liebender Priester wird es dann vermeiden, den realistischen Weg in das Leiden für Christus an asketische Regeln zu binden, denen der Weltsinn der Jugend verschlossen bleibt. Erst im Erlernen und Einüben der Freiheit, zu der uns Christus befreit hat, wird sich auch wieder der Sinn für eine Nachfolge in ordensmäßigen Formen der Ganzhingabe einfinden, aus der Erfahrung nämlich, daß die Früchte der „Aktion“ um so größer sind, je weniger wir aus uns selber handeln.

Meldungen aus der katholischen Welt

Aus dem deutschen Sprachgebiet

Grundsätze für das Programm des deutschen Fernsehens

Die kirchlichen Beauftragten der beiden Konfessionen in Deutschland haben den verantwortlichen Organen des deutschen Fernsehens „Grundsätze für das Programm des deutschen Fernsehens“ übermittelt, die gemeinsam von der Katholischen und Evangelischen Fernsehkommission erarbeitet worden sind. Die Grundsätze enthalten im Gegensatz zu den amerikanischen und italienischen Empfehlungen nur allgemeine Richtlinien, die den für das Programm Verantwortlichen genügend Raum für freie Entscheidungen lassen.

Die Grundsätze erinnern zunächst in Übereinstimmung mit dem Bonner Grundgesetz und den Rundfunkgesetzen der Länder an die Gewährleistung der Würde des Menschen, der verfassungsmäßigen Ordnung, des Sittengesetzes und des religiösen Empfindens „in jeder Äußerung des kulturellen, politischen und sozialen Lebens“. „Diese Grundsätze gelten auch für das deutsche Fernsehen.“

Der Mensch

„Das Fernsehen ist grundsätzlich für alle da. Das bedeutet, daß verschiedenartige Ansprüche zu befriedigen sind. Dabei muß neben den aktuellen Sendungen und volksbildnerischen Aufgaben dem Eigenwert einer entspannenden Unterhaltung besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden.

Das Programm darf dabei aber nicht eine so ästhetisierende, snobistische Tendenz annehmen, daß es allenfalls nur noch von wenigen Außenseitern angenommen wird, aber keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit mehr erheben kann. Es darf aber ebensowenig einen attraktiven Charakter anstreben, der seine Wirkung allein aus Reizbedürfnissen hernimmt, die der Würde des Menschen zuwiderlaufen.

Verfassungsmäßige Ordnung

Das Fernsehen gibt durch seine Bildwirkung eine einzigartige Möglichkeit, Brücken zu schlagen zwischen Menschen der verschiedenen Klassen, Stände, Völker, Kulturen und Rassen. Kritik und Satire gehören zu den Freiheiten der Demokratie. Aber eine verantwortungslose und zersetzende Verächtlichmachung, die sich gegen die Grundlagen der staatlichen und rechtlichen Ordnung, deren Repräsentanten und Symbole wendet, muß im Fernsehprogramm vermieden werden.

Sittliche Lebensordnung

Die sittliche Lebensordnung umfaßt alle mitmenschlichen Beziehungen. In diesem Sinne hat das Fernsehen die Aufgabe, alle Bestrebungen zu unterstützen, die das Verständnis füreinander, den Geist der Zusammenarbeit, die Toleranz und die Ehrfurcht vor dem Leben pflegen. Jede Darstellung verrohender und verhetzender Handlungen oder Darstellungen, die solche Wirkungen beim Zuschauer, vor allem bei Jugendlichen, hervorrufen können, haben daher im Fernsehprogramm keinen Platz.

Es darf vor allem nicht übersehen werden, daß die Ordnung des sexuellen Lebens heute besonders gefährdet ist. Zur Sendung eignen sich daher nicht Themen oder Einzelheiten unzüchtigen Charakters, sei es sichtbar im Bild, sei es in der Wirkung. Dazu gehören im wesentlichen Vorgänge auf dem Gebiet des Geschlechtlichen, soweit sie das